

# Drive

Fatima Di Pane

Er war nur ihretwegen hier. Der Kongressraum des Hotels war bestuhlt und kein einziger Platz war mehr frei. Das Event war ausverkauft. Anscheinend gab es sehr viele Leute, die ihr inneres Potenzial entfalten wollten. So hiess das Seminar. Entfalte dein Inneres Potenzial. In der Beschreibung stand etwas vom Höheren Selbst und der Kraft des Universums. Jeremy hatte es nur überflogen. Amanda, seine Freundin, hatte die Tickets sowieso schon gekauft, und es schien ihr wichtig zu sein, dass er mitkam. Und deswegen sass er nun hier und hörte einem Mann zu, der Herbert Brunner hiess und sich selber Achtsamkeits-Coach nannte.

„Alle antworten, die wir brauchen, haben wir bereits“, sagte der Kerl auf der Bühne. „Wir müssen lernen, in uns zu hören. Dort ist alles, was wir brauchen.“

Einige Leute um Jeremy herum nickten zustimmend. Auch Amanda. Sie hat ihr blondes Haar zu einem Zopf gebunden, und sitzt ein wenig nach vorne gelehnt da, den Blick auf Brunner gerichtet.

„Ich möchte Sie alle nun dazu einladen, in sich zu hören. Schliessen Sie dazu bitte die Augen.“

Jeremy schloss die Augen. Es war ganz still im Saal. Er konnte Amanda atmen hören.

„Konzentrieren Sie sich auf ihren Atem und horchen Sie in sich“, referierte Brunner weiter. „Was sagt ihre innere Stimme?“

Jeremy atmete tief ein und aus und versuchte in sich zu hören. Seine Zehen begannen zu kribbeln. Er versuchte mit ihnen zu wackeln, doch in seinen Schuhen war nicht genug Platz dazu. Er sollte sich aufschreiben, dass er neue Schuhe kaufen musste, diese waren wirklich nicht bequem.

Er öffnete seine Augen und schaute runter auf seine Schuhe. Sie sahen gut aus, er besass sie auch noch nicht lang, aber er hatte sie so nebenbei gekauft, und wohl zu einer zu kleinen Grösse gegriffen. Er ging nicht gern einkaufen.

„Falls aufkommende Gedanken ihre Aufmerksamkeit verlangen, lassen Sie sie einfach ziehen.“

Scheisse. Jeremy schloss die Augen erneut. Es war etwas gruselig, ein so grosser Raum mit so vielen Menschen und dann eine derartige Stille. Er öffnete die Augen und schaute um sich.

Alle hatten die Augen geschlossen, sogar der Kerl auf der Bühne. Mit konzentrierter Miene stand er da, die Handflächen nach oben gerichtet. Auch Amanda hatte die Augen geschlossen. Zwischen ihren Brauen war eine kleine Falte, ihre Lippen waren zusammengepresst. Ihre Wangen waren etwas gerötet, und Jeremy verspürte kurz den Drang seine Hand auszustrecken und seine Finger über ihre Wange streichen zu lassen. Aber das würde sie jetzt gerade wohl stören. Sie beschwerte sich oft darüber, dass er kein gutes Timing hatte.

„Kommen Sie langsam in den Raum zurück, und wenn sie bereit sind, öffnen Sie die Augen“, sagte Herbert schliesslich.

Schnell schloss Jeremy seine Augen. Langsam zählte er innerlich bis fünf, und öffnete sie wieder. Er fing Amandas Blick auf. Ein Lächeln hatte sich auf ihrem Gesicht breit gemacht, ihre Augen funkelten ein bisschen. Sie drückte kurz seine Hand.

„Schön, oder?“, sagte sie.

Jeremy nickte. „Ja.“

Beim dritten Versuch, schaffte sie es, die Wohnungstür zu öffnen. Der Schlüssel in ihrer Hand schien

so klein zu sein wie ein Spielzeug. Der Boden unter ihren nackten Füßen fühlte sich nicht ganz fest an. Clara hatte ihre Heels ausziehen müssen. Das Gehen war ihr schwer gefallen, alles hatte sich gedreht. Schliesslich schaffte sie es, den Schlüssel umzudrehen. Sie öffnete die Tür und betrat die Wohnung. Achtlos liess sie ihre Heels in die Garderobe fallen. Fernsehgeräusche aus dem Wohnzimmer erfüllten den Flur, Clara knallte die Tür hinter sich zu.

„Schon wieder zurück?“, schallte Alessias Stimme zu ihr.

Clara ging den Flur entlang zum Wohnzimmer. Ihre Mitbewohnerinnen, Alessia und Selina, sassen auf dem Sofa. Ein Film lief, Clara erkannte ihn nicht.

„War nicht viel los“, log sie und zuckte mit den Schultern.

Alessia hob die Augenbraue. Ihre Haare waren zu einem Dutt auf ihrem Kopf getürmt und sie trug einen senfgelben Pullover.

„Willst du mitschauen?“, fragte Selina.

Clara schüttelte den Kopf. „Ich bin müde.“

„Es ist doch erst elf.“

„Ich weiss nicht. Vielleicht werde ich krank.“ Sie zuckte mit den Schultern.

„Brauchst du etwas? Ich hab noch Erkältungstee und so was.“ Selina wollte schon vom Sofa aufstehen, doch Clara winkte ab.

„Ist schon gut. Ich muss einfach ins Bett.“

Bevor Selina noch etwas sagen konnte, ging Clara in ihr Zimmer und schloss die Tür hinter sich ab. Sie liess sich auf ihr Bett fallen und schloss die Augen. Die Welt drehte sich. Clara rutschte ein wenig und platzierte einen Fuss auf dem Boden. Besser.

Es hätte eigentlich ein guter Abend werden sollen. Sie hatte sogar auf der Gästeliste gestanden und sich auf den DJ gefreut und Carlotta, die sie nur noch selten zu Gesicht bekam, seit sie einen Freund hatte, hätte auch noch auftauchen sollen. Entspannt hatte sie sich einen Tequila Sunrise gegönnt, um sich etwas aufzuwärmen. Und dann hatte sie gekotzt. Nach einem Drink.

Clara fühlte das Brennen jetzt noch in ihrem Hals. Sie setzte sich auf und griff nach der Wasserflasche auf ihrem Nachttisch und trank sie leer. Besser.

Vielleicht hatte ihr der Barkeeper etwas in den Drink getan. Möglich wär's. Wer kotzte schon nach dem ersten Getränk, das war doch nicht normal.

Clara legte ihren Kopf in ihre Hände. Hoffentlich hatte sie noch irgendwo Tabletten rumliegen. Ein Schmerz zog sich durch ihren Bauch, als würde sich ein riesiger Aal durch ihre Gedärme schlängeln.

Vielleicht bekam sie ja einfach ihre Tage. Hoffentlich bekam sie ihre Tage.

Sie liess sich wieder zurück auf den Rücken fallen, doch diesmal liess sie gleich beide Füsse auf dem Boden. So würde sie schon schlafen können, irgendwie.

Ein Bild drängte sich in ihre Gedanken, eine kleine, weisse Schachtel, auf dem Grund ihrer Schublade versteckt. Sie hatte ihn letzte Woche gekauft. Sie war nun schon seit acht Tagen überfällig. Aber das hatte ja nichts zu bedeuten. Sie hatte ja viel Stress. Und sie ass nicht viel. Es konnte hundert Gründe dafür geben. Und ein geplatztes Kondom war nur einer davon.

Es war drei Uhr Nachmittags und die Sache mit dem Kaffee begann langsam zum Problem zu werden. Nach dem gestrigen Seminar hatte ihm Amanda eröffnet, sie wolle jetzt auf Kaffee verzichten, weil der Herbert auf der Bühne gesagt hat, Kaffee wäre nicht gesund. Jeremy hatte sich zum Mitmachen überreden lassen, jedoch hatte er bei dieser Entscheidung sein alltägliches Mittagstief nicht bedacht. Sein Blick fiel auf die Uhr. Eins nach drei. Die Zeit schien voranzuschleichen. Er hatte eine Tasse Grüntee vor sich stehen. Es sei ein guter Ersatz, hatte es geheissen, viel besser für den Körper, Antioxidantien

und so. Aber schmecken tat das Zeug nicht. Jeremy hatte zwei Teelöffel Zucker beigemischt, aber das hatte es auch nicht besser gemacht.

Er nahm noch einen Schluck und verzog das Gesicht. Nein. Damit würde er sich definitiv nicht anfreunden können. Und er sollte sich wirklich mit den Offerten beschäftigen. Eigentlich war das nicht seine Aufgabe, aber der Praktikant war nicht da, und nun blieb es an ihm hängen.

Er schaute um sich. Auf der anderen Seite des Raumes sass Tobias, sein Kollege, und telefonierte. Draussen schien die Sonne, die Klimaanlage im Büro war so kühl gestellt, das er in seinem langärmeligen Hemd nicht schwitzte.

Jeremy versuchte sich auf die Buchstaben vor ihm zu konzentrieren, doch sie verschwammen vor seinen Augen. Sein Kopf fühlte sich an, als wäre er mit Watte gefüllt. Am liebsten würde er jetzt einfach die Augen schliessen und schlafen. Sein Blick fiel auf die Tasse, die immer noch halb gefüllt war und er verdrehte die Augen.

Er griff nach der Tasse und stand auf. Die silberne Kaffeemaschine stand in der kleinen Küche neben dem Büro. Ein Sonnenstrahl schien auf sie und liess sie funkeln.

Schuldbewusst leerte er den Grüntee aus und stellte seine Tasse zur Maschine. Er drückte den Knopf, und die Maschine begann zu surren. Der Kaffee floss gleichmässig in seine Tasse, der wohltuende Geruch stieg ihm in die Nase.

Bevor Amanda nach Hause kam, würde er sich einfach die Zähne putzen.